merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Markus Achatz: Unterwegssein und am Leben

Porträts von Menschen, Persönlichkeitsprofile, Kulturgeschichten, Reisebilder. Das 19. Internationale Dokumentarfilmfestival München im Mai 2004 bot eine Programmvielfalt, die sich sehen lassen konnte und betrieb auf eindrückliche und anregende Weise Eigenwerbung für das dokumentarische Filmformat. Halb Shiva, halb ShaktiNicht immer stößt ein Filmemacher oder eine Filmemacherin auf Menschen, welche von sich aus schon interessant, außerordentlich und dabei ausgesprochen unterhaltsam sind. Im indischen Film Manjuben Truck Driver (2002) ist dies Regisseurin Sherna Dastur gelungen, indem sie Manjusha fand, die Lastwagenfahrerin,– eine Frau in einer reinen Männerwelt. Sie arbeitet als Truckerin und fährt mit ihrem großen Lastwagen durch Indiens marodes und überlastetes Straßennetz. Im strikten indischen System der Geschlechterrollenstereotype erscheint dies noch geheimnisvoller und schwieriger als woanders. Miss Manju trägt Männerkleider und eine Männerfrisur. Sie macht keinen Hehl daraus, gerne der Boss zu sein und den „Macho“ zu spielen. Die Männer, die ihren Lastwagen reparieren oder beladen, scheinen damit zurecht zu kommen, von einer Frau herumkommandiert zu werden. Beim Fahren ist Manju eine Draufgängerin. „Ich fahre wie ein Bastard“ sagt sie stolz, denn sie liebt die Straße und lässt sich weder dort noch im ganzen Leben etwas gefallen. Sie ist geschieden und hat eine Freundin. Als Feministin sieht sich Manjusha dennoch nicht.

Für sie scheint ihre Rolle ganz normal zu sein, wenngleich sie stolz darauf ist, akzeptiert zu werden, und dennoch weiß, dass andere sagen, sie sei ein Mann ohne Schnauzbart. Manju lacht: „Halb Shiva, halb Shakti – das bin ich. Die männlichen und die weiblichen Stärken – beide sind in mir.“ Der Film nähert sich im Verlaufe der zahlreichen Meilen und der Abenteuer auf den engen, chaotischen und dennoch endlosen Landstraßen behutsam an die Hauptperson an. Manju ist eine starke Persönlichkeit, doch zeigt sie bei aller vordergründigen Rauheit auch ihre sensiblen Seiten. Der Film wird dank der großartigen Protagonistin und der intensiven Bilder zu einem gleichsam poetischen wie abenteuerlichen Portrait. Dabei zielt die Dokumentation kritisch auf gesellschaftliche Rollenstereotype, auf die Kontroverse zwischen sozialer Konformität und persönlicher Identität – wie sie nicht charaktervoller sein könnte als bei Miss Manju. „Einfach immer unterwegs sein“, sagt die Truckerin, sie sei eben nicht der Typ zum Daheimbleiben. Das hätte sie auch ihrem Ehemann gesagt, als sie sich scheiden ließ. Und schließlich: „Frauen fliegen Flugzeuge heutzutage, oder etwa nicht? Was also, wenn ich einen Truck fahre?“ Manjuben Truck Driver lief im Programmbereich „Aspects of Future“, Indien war eines der Schwerpunktländer in diesem Jahr. Was für die Menschen gut istZur Sektion „Internationales Programm – Point of View“ zählte die 110-minütige Dokumentation Ässhäk – Geschichten aus der Sahara (2003). Regisseurin Ulrike Koch und Kameramann Pio Corradi waren längere Zeit im Niger unterwegs und begleiteten eine Tuareg-Familie zwischen Aïr und Ténéré durch Wüste, Wind und Trockenheit.

Auch in diesem Film sind Frauen die eigentlichen Protagonisten. Die Frauen des Clans erledigen einen Großteil der Arbeiten im Nomadenlager. Die Männer sind mit ihren Kamel-Karawanen unterwegs. Mit den traditionellen Turbanen und den verhüllten Gesichtern erscheinen die Männer wie die Schatten der Bäume, die in der Nacht kommen und am Tag unsichtbar sind. Die Frauen bauen die Zelte auf und ab, eine schwere und langwierige Arbeit – beinahe meditativ wie die Landschaft und wie das Spiel der einsaitigen Imzâd-Geige. Im Klang der Musik und der Stille der Natur findet sich „Ässhäk“ – die Geisteshaltung der Tuareg, die auf Respekt vor allen Lebewesen, eigener Zurückhaltung und würdevollem Miteinander basiert. Die Geschichten aus der Sahara kommen gänzlich ohne Erzählerkommentar aus. In einem Tempo, das bestimmt wird durch Natur und Tradition, begleitet die Kamera mit

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

elegischen und stillen Bildern einen harten und faszinierenden Lebensalltag – fernab unserer romantisierenden Vorstellungen über die Wüste. Ulrike Koch lässt den Alltag erzählen, von den Ritualen und Bräuchen, von der Suche nach einem verschwundenen Kamel, der Geburt eines Kindes, dem Ziegenhüten und dem Umgang mit kostbarem Wasser. Schilen, die Imzâd-Spielerin erklärt: „Das, was für die Menschen gut ist, das ist Ässhäk". Ässhäk – Geschichten aus der Sahara läuft seit 24. Juni im Kino.

Mir und die drei JahreszeitenDas dritte Faszinosum des 19. Dokumentarfilmfestivals führt nach Afghanistan zu den Ärmsten und Vergessenen. The Boy Who Plays on the Buddhas of Bamiyan (2003) von Phil Grabsky zeigt das blanke Überleben in den Felshöhlen von Bamiyan, seit vielen Jahren Fluchtpunkt und Versteck für vertriebene und heimatlose Menschen. Die Buddhas von Bamiyan, das ehemalige Weltkulturerbe, wurden im März 2001 von den Taliban zerstört und sind zum Symbol von Vernichtung und Krieg geworden. Neun Autostunden nordwestlich von Kabul, im Herzen des Hindu Kush, liegt das Tal von Bamiyan. Auf einer Höhe von 2500 Metern thronten bis vor drei Jahren noch die monumentalen Sandsteinbuddhas. Die beiden größten waren 55 und 38 Meter hoch. Phil Grabsky traf dort auf den achtjährigen Mir und begleitete ihn und seine Familie über drei Jahreszeiten hinweg inmitten von Schutt und Armut. Wie die etwa einhundert anderen Familien kämpfen sie um das tägliche Überleben. Jeden Tag klettert Mir ins Tal hinunter zu einer Wasserstelle, sammelt Brennholz oder erbettelt Gemüseabfälle und Fleischreste von Händlern in der Nähe. Weiter unten befinden sich auf einer trockenen Sand ebene Rohbauten von Häusern. Die Familie hofft auf einen Platz in der von der UNO finanzierten Siedlung. Die Fertigstellung ist jedoch unterbrochen, denn niemand weiß, woher die Wasserversorgung kommen soll.

Am Horizont öffnet sich ein weites, grünes Tal zwischen den hohen Gebirgszügen. Die Landschaft wirkt beklemmend angesichts der kargen Felsbehausungen. Zahlreiche Gebiete sind noch von Minen durchsetzt. Die Narben der Gewalt sind an den Menschen zu erkennen und dennoch – bei allem Staub und Schutt, dem schlechten Wasser, dem mangelnden Essen – sind Mir und seine Altersgenossen frech, übermütig und finden ihr Glück beim Fußballspiel oder dem Herumstreunen in den Trümmern. In den Erzählungen seines Vaters Abdul, seines Halbbruders Khoshdel und der anderen erfahren wir, was die Menschen in Bamiyan bewegt. Sie setzen alle Hoffnung in ihre Kinder und darauf, dass sie es schaffen, eines Tages aus der Armut zu entkommen. Durch die Augen von Mir sehen wir die täglichen Konflikte und die Not, die Präsenz des Militärs, die Anwesenheit der Amerikaner. Aber wir erkennen auch seine Unbekümmertheit, denn er ist ein achtjähriger Junge, der weiß, wie man lacht, und der Spaß haben kann in den Ruinen von Bamiyan.Phil Grabskys Film ist eine Gratwanderung zwischen den bewegenden, intensiven und auch einfühlsamen Bildern und einer manchmal beinahe peinlichen Authentizität, die die Frage aufwirft, ob man sich so weit hineintrauen darf in die Welt der Armut. Grabsky stieß auch nach Fertigstellung des Films auf Schwierigkeiten. Man sprach ihm die öffentliche Aufmerksamkeit ab und er musste sich der Bemerkung aussetzen, dass sich niemand mehr für Afghanistan interessiere. Man möchte ihm und diesem Film wünschen, dass sich möglichst viele Menschen den eindringlichen Bildern aussetzen, damit das Leben von Mir und seiner Familie neben den steinernen Ruinen der Buddhas von Bamiyan als Plädoyer gegen Radikalität und Ideologie wirken kann.

Stabangaben:

Manjuben Truck Driver (Indien 2002)
Regie: Sherna Dastur – Kamera: Mohanan – Produktion: Sherna Dastur, New Delhi – Länge: 52 Minuten

Ässhäk – Geschichten aus der Sahara(Schweiz, Deutschland, Niederlande 2003)
Regie: Ulrike Koch – Kamera: Pio Corradi – Produktion: Catpics Coproductions, Zürich – Länge: 110 Minuten

The Boy Who Plays on the Buddhas of Bamiyan(Großbritannien 2003)
Regie, Buch, Kamera, Ton: Phil Grabsky – Produktion: Amanda Wilkie, Brighton – Länge: 96 Minuten

(merz 2004-04, S. 78-80)